

## 2.1. *Das Nachleben der Universität*

Eine Einrichtung, die über dreihundert Jahre bestanden hat, entfaltet nach ihrem Ableben ein Nachleben. So auch die Wittenberger Universität. Zu vielfältig waren ihre Hinterlassenschaften – Schriften, Sammlungen, Gebäude, Personal, Erinnerungen, Symbole usw. –, als dass diese umstandslos hätten zu den Akten gelegt werden können. Das Nachleben der Universität, welches durchaus auch produktive Wirkungen zeitigte, bestand aus drei Elementen. Zunächst ging es um ganz praktische Vorgänge wie die Aufteilung der universitären Bibliotheks- und Archivbestände und die Bewirtschaftung des universitären Grundbesitzes. Daneben gab es einige politisch initiierte Ausgleichsaktivitäten, die der Stadt Wittenberg den Abschied von der akademischen Bedeutsamkeit erleichtern sollten. Schließlich sind hier die Gedächtnisfeiern zu runden Jahrestagen der Vereinigung von Wittenberger und Hallescher Universität bzw. der Wittenberger Gründung von 1502 zu nennen.

Von Interesse sind am Nachleben der Universität für unseren Zusammenhang vornehmlich die Aktivitäten, die Wittenberg potentielle Chancen für die Zukunft eröffneten. Das betraf insbesondere die Sicherung von Teilen der universitären Sammlungen – Bibliothek und Archiv – für die Stadt.

---

<sup>4</sup> Theodor Knolle: Der Kantor und die Herren Primaner. Ein Kapitel von der Wiederenstehung des Wittenberger Singschors. Nach alten Urkunden erzählt, in: Max Senf (Hg.), Heimatkalender für den Kreis und die Stadt Wittenberg auf das Jahr 1922, Wittenberg 1922, S. 55-56, S. 55. Das wiederum verursachte höchst materiell begründeten Ärger: „Denn der Rektor und Konrektor, sowie der fünfte und sechste Lehrer am Gymnasium hatten mit dem Wegfall des Chores auch die Abgabe verloren, die ihnen alljährlich aus den ersungenen Einkünften zustand.“ (Ebd.)

<sup>5</sup> Karlheinz Blaschke: Wittenberg, die Lutherstadt. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1996, S. 49.

Nach der Vereinigungsurkunde sollte die Lösung für die Bibliothek darin bestehen, die theologischen und philologischen Bestände zur Verfügung des 1817 gegründeten Predigerseminars und der Wittenberger Höheren Schule, des Lyceums, zu belassen. Nach einigen Querelen zwischen Predigerseminar und Hallescher Universitätsbibliothek kamen bis Mitte des 19. Jahrhunderts drei Viertel der Wittenberger Universitätsbibliothek nach Halle, während ein Viertel in Wittenberg verblieb.<sup>6</sup> Konkret waren es ca. 14.000 Buchbinderbände, die im Predigerseminar verblieben. Darunter befinden sich etwa 10.000 Disputationen, vor allem Wittenberger, aber auch zahlreiche, die an den Universitäten Jena, Gießen und Frankfurt (Oder) verteidigt worden waren.<sup>7</sup> Etwa 3.000 Drucke gehören zu einer Funeralsammlung aus der Zeit der Leucorea. Auch die Bibliothek des alten Wittenberger Franziskanerklosters ist im Bestand vorhanden, darunter ca. 250 Incunabeln.<sup>8</sup>

Auch für das Archiv der Universität fand sich erst nach mancherlei Irritationen 1838 eine endgültige Lösung.<sup>9</sup> Nachdem 1830 ein Vorschlag, das meiste zu vernichten, abgelehnt worden war<sup>10</sup>, meldeten sich plötzlich weitere Interessenten. Nach ausführlichem Hin und Her kam man schließlich überein, die Güterverwaltungsakten der Königlichen Universitätsverwaltung zu überlassen, die Patronatsakten dem Predigerseminar dauerhaft zu übereignen und alles Übrige nach Halle zu schaffen. 1837 reiste der hallesche Geschichtspräsident Heinrich Leo nach Wittenberg, um die Trennung der Bestände vorzunehmen. Er fand das Archiv in einem beklagenswerten Zustand vor, doch über den wissenschaftlichen Wert der Überlieferung kam er zu einem sehr günstigen Urteil: Die Akten sei-

---

<sup>6</sup> Erika Schulz: Bücher aus den beiden Wittenberger Klosterbibliotheken in der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg, in: Heimatverein der Lutherstadt Wittenberg und Umgebung/Kulturbüro der Lutherstadt Wittenberg (Hg.), Vorträge zur lokalen Entwicklung anlässlich der Festwoche „700 Jahre Wittenberg“, Wittenberg 1994, S. 32-35, S. 33. Vgl. Walter Friedensburg: Geschichte der Universität Wittenberg, Verlag von Max Niemeyer, Halle a.S. 1917, S. 625f.; Hildegard Herricht: Zur Geschichte der Universitätsbibliothek Wittenberg (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt H. 44), hrsg. von der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle/S. 1977, S. 5-8; [Eduard] Boehmer: Bericht über die von Ponickauische Bibliothek der Universität Halle-Wittenberg, in: Zur Feier der fünfzigjährigen Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg, Halle 1867, S. 37-76; Fritz Juntke: Johann August von Ponickau und seine Bibliothek (=Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt H. 60), hrsg. von der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle/S. 1987.

<sup>7</sup> Diese sind unterdessen zu großen Teilen digitalisiert worden und liegen auf CD-ROMs vor, was die ortsunabhängige und materialschonende Recherche ermöglicht.

<sup>8</sup> Vgl. auch den Beitrag von Peter Freybe: „Leben und Lernen auf Luthers Grund und Boden. Das Evangelische Predigerseminar Wittenberg“ in diesem Band.

<sup>9</sup> Vgl. Friedrich Israel: Das Wittenberger Universitätsarchiv, seine Geschichte und seine Bestände. Nebst den Regesten der Urkunden des Allerheiligenstiftes und den Fundationsurkunden der Universität Wittenberg (=Forschungen zur Thüringisch-Sächsischen Geschichte 4. Heft), Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag, Halle a.d.S. 1913, S. 10ff.; Ralf-Torsten Speler: Die Vereinigung der Leucorea mit der Universität Halle und das Nachleben der Wittenberger Alma Mater, in: Martin Treu/Ralf-Torsten Speler/Alfred Schellenberger, Leucorea. Bilder zur Geschichte der Universität, Lutherstadt Wittenberg 1999, S. 27-33, S. 30.

<sup>10</sup> Vgl. Friedrich Israel: Das Wittenberger Universitätsarchiv, seine Geschichte und seine Bestände, a.a.O., S.14.

en überaus lehrreich für das geistige Leben, besonders bei den Theologen; manche Prozess- und Disziplinarsachen seien in kultureller Hinsicht bedeutsam; zudem würden die Kämpfe zwischen Universität und Rat zu Wittenberg dokumentiert.<sup>11</sup> Zur Ruhe gekommen war das Wittenberger Universitätsarchiv allerdings auch 1838 noch nicht: „Der wiederholte Wechsel des Aufenthaltsortes und das Fehlen einer fachmännischen Leitung brachten das Archiv wieder in solche Verwirrung, daß eine abermalige Neuordnung notwendig wurde“. Diese fand 1911 statt.<sup>12</sup> Der damit beauftragte Friedrich Israel hielt abschließend fest, dass auch nach der Neuordnung die Bestände doch sehr verstreut blieben: „Man wird an drei verschiedenen Stellen in Halle zu suchen haben: im Universitätsverwaltungsgebäude, in der Universitätsbibliothek und im Historischen Seminar. Dann in Wittenberg bei der Universitätsverwaltung und dem Prediger-Seminar, und endlich im Königlichen Staatsarchiv zu Magdeburg.“<sup>13</sup> So ist es bis heute.

Der einstige Grundbesitz der Leucorea wurde einer eigens geschaffenen Einrichtung unterstellt: Die Königliche Universitätsverwaltung Wittenberg administrierte von 1817 an diesen Grundbesitz – insbesondere die Güter der Universität – und seine Erträge, die sog. „Wittenberger Foundation“. Die Verwaltung erfolgte zu Gunsten des Predigerseminars, des Wittenberger Gymnasiums und, soweit Überschüsse entstünden, der Universität Halle-Wittenberg. Aus dem Jahre 1913 ist der Hinweis überliefert, die „Universitätsverwaltung zu Wittenberg wird jetzt von dem Rendanten der dortigen Kreiskasse versehen“<sup>14</sup>. Diese Verwaltung bestand bis zur Enteignung im Jahre 1953.<sup>15</sup>

Ungünstiger hatten sich die Dinge für die historischen Universitätsgebäude entwickelt. Deren Geschichte nach 1817 ist vorrangig eine Geschichte der Gleichgültigkeit. Adäquater Nutzung zugeführt wurde allein das Collegium Augusteum, das einstige Luther-Haus. Über dieses verfügte nach 1817 zunächst das Predigerseminar, welches dort später die Lutherschule – eine Übungsschule für die Predigtamtskandidaten – unterbrachte, und seit 1883 residiert in dem Gebäude die Lutherhalle. Im Unterschied zur Angemessenheit der Nutzung lässt sich über die baulichen Veränderungen des 19. Jahrhundert streiten. Sie entsprachen dem Zeitgeschmack, der auf historische Verbürgtheit nicht allzuviel Rücksicht nahm. Für das Collegium Fridericianum bedeutete das Ende der Universität gleichfalls das Ende. Das einschlägige Werk zur Baugeschichte Wittenbergs teilt nüchtern mit:

„(*Neues Collegium*) ... 1813/14 diente das Collegium als Lazarett, das Große Auditorium als Pferdestall. Wenig später wurde es als Kaserne eingerichtet. Bald nach 1830 mußte das Gebäude für baufällig erklärt und geräumt werden. 1842 wurde es auf Abbruch verkauft und an seiner Stelle eine Kaserne erbaut.

---

<sup>11</sup> Ebd., S. 17. Vgl. auch ebd., S. 19-23.

<sup>12</sup> Ebd., S. 18.

<sup>13</sup> Ebd., S. 19.

<sup>14</sup> Ebd., S. 9.

<sup>15</sup> Vgl. Ralf-Torsten Speler: Die Vereinigung der Leucorea mit der Universität Halle und das Nachleben der Wittenberger Alma Mater, a.a.O., S. 29f.

(*Neues Haus*) ... Bald nach 1830 entstand an seiner Stelle ein Seitenflügel der Kaserne.  
(*Westflügel*) ... 1842 abgetragen.<sup>16</sup>

Um schließlich eine letzte unmittelbar praktische Nachwirkung der Universität zu erwähnen: Aus der Leucorea waren eine ganze Zahl Stiftungen überkommen, und aus diesen wurden bis immerhin 1954 „Wittenberger Stipendien“ ausgereicht. Sie beruhten auf staatlichen und privaten Stiftungen und waren häufig zur Zeit ihrer Stiftung Freitische. Insgesamt 37 Stiftungen waren es, die einhundert Jahre nach der Aufhebung des Wittenberger Universitätsbetriebes in Gestalt von Stipendien noch vergeben wurden. Sie repräsentierten 1917 ein Kapital von 449.740 Mark mit einem jährlichen Zinsertrag von 19.727 Mark, von denen 13.994 Mark für Stipendienzwecke zur Verfügung standen.<sup>17</sup> Die Betreuung der Benefizien oblag einem „Kollegium der Professoren der Wittenberger Stiftung“, das einen Ephorus an seine Spitze wählte.<sup>18</sup> Zur Verwaltung und Verleihung der Stipendien waren in den Stiftungsurkunden ausdrücklich der Rektor bzw. die *magistri et doctores* der Universität Wittenberg bestellt waren. Deshalb – „so scheint man wenigstens geglaubt zu haben“ – konnten sie auch in Halle nur durch Wittenberger Professoren verliehen werden. Daher wurde aus den aus Wittenberg stammenden Professoren ein sechsköpfiges Kollegium gebildet. „Als die alten Wittenberger nach und nach ausstarben, trat jedes Mal an die Stelle eines Heimgegangenen ein Halle-Wittenbergischer Professor, dem zu diesen Zweck der spezifische Charakter eines Wittenberger Professors verliehen wurde.“<sup>19</sup>

Gemeinsam mit bzw. neben diesem ‚Nachleben‘ der nicht mehr existierenden Universität gab es Ausgleichsaktivitäten, die der Stadt Wittenberg den Abschied von der Universität erleichtern sollte. Deren wichtigste war die Gründung des Königlichen Predigerseminars im Jahre 1817. Der bereits beschriebene Verbleib der theologischen und philologischen Bibliotheksbestände ist hier gleichfalls zu nennen, wie auch die „Wittenberger Foundation“. Ebenso zählte die Gründung eines schon länger angestrebten Hebammenlehrinstituts in Wittenberg zu den Ausgleichsmaßnahmen.

Gleichwohl: Solche Aktivitäten hielten sich in engen Grenzen, und einschneidender war vorerst, dass Wittenberg „von einer Universitätsstadt zu einer preußischen Provinzstadt des Regierungsbezirkes Merseburg“ herabsank.<sup>20</sup> Daher kann es nicht verwundern, dass Gedächtnisfeiern zu runden Jahrestagen der Vereinigung von Wittenberger und Hallescher Universität bzw. der Wittenberger Gründung von 1502 eine von Wehmut benetzte Erinne-

---

<sup>16</sup> Fritz Bellmann/Marie-Luise Harksen/Roland Werner: Die Denkmale der Lutherstadt Wittenberg, hrsg. im Auftrag des Ministerium für Kultur der Deutschen Demokratischen Republik vom Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle, Hermann Böhlau Nachf., Weimar 1979, S. 224f.

<sup>17</sup> Carl Robert: Die Wittenberger Benefizien. Rede zur 100jährigen Gedenkfeier der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle am 21. Juni 1917 gehalten von dem Ephorus des Wittenberger Professoren-Kollegiums (=Hallische Universitätsreden 5), Verlag von Max Niemeyer, Halle (Saale) 1917, S. 24.

<sup>18</sup> Ralf-Torsten Speler: Die Vereinigung der Leucorea mit der Universität Halle und das Nachleben der Wittenberger Alma Mater, a.a.O., S. 30.

<sup>19</sup> Carl Robert: Die Wittenberger Benefizien, a.a.O., S. 5.

<sup>20</sup> Helmar Junghans: Martin Luther und Wittenberg, Koehler & Amelang, München/Berlin 1996, S. 156.

rung kontinuierten. In der Rückschau als Kuriosität erscheint in diesem Zusammenhang ein Versuch der Wiederbelebung der Leucorea, der aus dem Jahre 1848 bezeugt ist. Sanitätsrat Dr. Gottfried Krüger berichtet darüber:

„Noch einmal tauchte der Gedanke, die Universität nach Wittenberg zurückzurufen, auf in dem tollen Jahr 1848, angeregt durch den phantasiebegabten Organisten Carl Kloss, der bereits am 29. April den Magistrat aufforderte, bei der Nationalversammlung die Zurückverlegung der Universität zu beantragen. Er verlangte, daß das Predigerseminar aufgelöst werden sollte, ‚weil es sich nicht bewährt habe, vielmehr als ganz unpopulär und auf lichtvolle Geistesentwicklung und Toleranz nachteilig einwirkend bezeichnet werden müßte‘. Dafür schlug er vor, – sofern die Universität nach Wittenberg zurückzuführen, nicht gelingen sollte – eine Lehrerakademie mit pädagogischen und philosophischen Lehrstühlen im Verein eines Conservatoriums für besseres Orgelspiel der Kirche zu Wittenberg zu gründen.“

Magistrat und Stadtverordnete nahmen den Vorschlag mit Feuereifer auf und richteten ein Gesuch an die Nationalversammlung um Zurücklegung der Universität. Der Bürgermeister Fließbach, der als Abgeordneter für Wittenberg in der Versammlung saß, nahm sich der Sache an, obgleich er sie für aussichtslos hielt und arbeitete eine sehr geschickte Begründung des Antrages aus, die namentlich darauf fußte, daß es nicht angängig sei, Stiftungsgelder an einem andern Ort zu verwenden, als der Wille des Stifters bestimmt hätte.“<sup>21</sup>

„Wie zu erwarten war“, heißt es abschließend bei Krüger, „ist aus all diesen Träumen natürlich nichts geworden“. Gedenkfeiern fanden zum fünfzigjährigen Vereinigungsjubiläum von Halle und Wittenberg 1867 statt<sup>22</sup>, ebenso zum 100jährigen 1917. Der 450. Gründungstag der Universität war Anlass für einen großen Festzug 1952.<sup>23</sup> Hierzu bezeugen die Quellen vornehmlich volkspädagogische Nutzung, so wenn das Jubiläum dazu diene,

„um die Werktätigen stärker mit dem Kulturerbe vertraut zu machen und ihnen den Zugang zu den Leistungen der Vergangenheit zu erschließen ... Mit einem Umgang und Festakt in Wittenberg beging der Senat der Universität dieses Ereignis. In mehreren Veröffentlichungen wurden sowohl die humanistischen Traditionen der Universität gewürdigt als auch die neuen Aufgaben bei der Heranbildung einer neuen, der Arbeiterklasse treu ergebenen Intelligenz dargelegt.“<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> Gottfried Krüger: Das Ende der Universität Wittenberg, in: *Thüringisch-Sächsische Zeitschrift* VII. Bd. (1917), II. Heft, S. 21-39, S. 141f.

<sup>22</sup> Vgl. W[illibald] Beyschlag: Die Gedenkfeier der fünfzigjährigen Vereinigung von Halle-Wittenberg am 20. und 21. Juni 1867. Festbericht, im Auftrag des academischen Senates erstattet, Halle 1867.

<sup>23</sup> Vgl. Leo Stern (Hg.): 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Bd. I, II und III, o.O. o.J. [Halle/S. 1952].

<sup>24</sup> Kulturbund der DDR, Gesellschaft für Heimatgeschichte, Kreisvorstand Wittenberg (Hg.): *Durch die Jahrhunderte. Beiträge zur Geschichte des Kreises Wittenberg*. 3 Teile, Wittenberg 1983, Teil III, S. 78.